

"Glück kann nicht sparsam sein"

Szenische Lesung nach "Der Geldkomplex" von Franziska zu Reventlow

mit: **Pheline Roggan, Denis Moschitto**
und **Thomas Ebermann**

Donnerstag, der 13. September 2012, 20.00 Uhr

ausnahmsweise: PhilTurm, Raum. D der Universität Hamburg, von-Melle-Park.

Diese Veranstaltung findet im Rahmen des Bundeskongresses "Soziale Arbeit" statt.

Der Eintritt ist frei, Karten gibt es in der Büchergilde im Gewerkschaftshaus oder im Audimax.

der kulturverein im
gewerkschaftshaus

Be60

Ihrer Zeit voraus

Franziska von Reventlows „DER GELDKOMPLEX“

Als Franziska zu Reventlow im Mai 1871 in Husum zur Welt kam, schien ihre Zukunft vorgezeichnet: Geordnet, sittsam, kaisertreu und standesgemäß sollte das Leben der Tochter eines preußischen Landrats verlaufen. Daraus wurde jedoch nichts. Vielmehr entkam sie der provinziellen Enge, wurde die berühmteste Repräsentantin des wilden Lebens der Bohème, publizierte bei anarchistischen Verlegern Romane und hasste den Krieg, an dem sich die Landsleute patriotisch berauschten. Was der Spießer als „gerechte Strafe“ für solche Unbotmäßigkeit erachtet – Geldnot und Entsagung – hat sie nie akzeptiert. Dafür stand ihr der Sinn zu sehr nach Glamour, Luxus und gutem Leben. Sparsamkeit gehörte zu ihren Stärken nicht, weshalb der Druck der Gläubiger manchmal so groß wurde, dass Franziska von Reventlow auf skurrile Fluchten ausweichen musste. Schnell handelte sie sich das Wort der „Skandalgräfin“ ein.

Von einer Flucht handelt auch ihr autobiografisch durchsetzter, ihr komischster Roman, „Der Geldkomplex“ (1916), den sie ironisch pointiert gleich ihren Gläubigern zugeeignet hatte. Darin wird erzählt, wie die Protagonistin sich – auf Anraten eines an Freud orientierten Psychiaters – in eine „Nervenheilanstalt, oder sagen wir lieber Sanatorium, das klingt immerhin noch milder“ begibt und dort von ihrer Neurose, einem „Komplex“, geheilt werden soll: ihrer zu großen Wertschätzung des Geldes. Die erhoffte Therapie will freilich nicht so recht anschlagen. Da die Patientin keine Freundin der Psychologisierung materieller Probleme ist und lieber ihre Schulden als ihren „Komplex“ beseitigt hätte, verläuft die Therapie wenig erfolgreich.

Die Psychoanalyse mag die eigene Seele kurieren helfen, nicht aber das Portemonnaie zu füllen. Vor allem aber entwickelt sich der Roman zu einer humorösen Darstellung ihres Aufenthalts

im Sanatorium. Unter lauter zu-
mindest finanziell gescheiterten
Existenzen wird ihre Zeit dort
zu einer immer amüsanter wer-
denden Angelegenheit, die in
dem Resümee mündet, dass es
sich auch „im Zeichen des Ban-
krotts ganz gut leben“ lässt.

Be60



Franziska in ihrer Wahlheimat München